

## Von den letzten Dingen – Himmel, Hölle, Fegefeuer

### 1. Worum es geht und worauf es ankommt...

*„Wir Christen hoffen auf den neuen Menschen, den neuen Himmel und die neue Erde in der Vollendung des Reiches Gottes. Wir können von diesem Reich Gottes nur in Bildern und Gleichnissen sprechen, so wie sie im Alten und Neuen Testament unserer Hoffnung, vor allem von Jesus selbst, erzählt und bezeugt sind. Diese Bilder und Gleichnisse vom großen Frieden der Menschen und der Natur im Angesichte Gottes, von der einen Mahlgemeinschaft der Liebe, von der Heimat und vom Vater, vom Reich der Freiheit, der Versöhnung und der Gerechtigkeit, von den abgewischten Tränen und vom Lachen der Kinder Gottes – sie alle sind genau und unersetzbar. Wir können sie nicht einfach „übersetzen“, wir können sie eigentlich nur schützen, ihnen treu bleiben und ihrer Auflösung in die geheimnisleere Sprache unserer Begriffe und Argumentationen widerstehen, die wohl zu unseren Bedürfnissen und von unseren Plänen, nicht aber zu unserer Sehnsucht und von unseren Hoffnungen spricht.“ ( Würzburger Synode, Beschluss ‚Unsere Hoffnung‘, I.6)*

### 2. Bild- und Sprachwelt:

#### a) Das Schicksal eschatologischer Bilder

Traditionell hat man die Frage der Hoffnung im Rahmen des eschatologischen Traktats nur als Beschreibung des Tag X ausgestaltet, an dem das diesseitige Jetzt in das jenseitige Dann übergeht und so das Ende von Welt, Mensch und Geschichte bringt. Das Thema ‚Eschatologie‘ wurde verkürzt zu einer Information über das ausstehende Ende in Zuschauerperspektive. Demgegenüber ist heute ein entscheidender Perspektivenwechsel grundlegend: Gegenstand der Eschatologie ist das Ende, im Sinne von Vollendung, nämlich die Vollendung von Welt, Mensch und Geschichte. Wir haben es also nicht mit irgendwelchen Zukunftsprognosen oder gar Wahrsagereien zu tun, sondern es geht um etwas anderes, es geht um den Sinn, das Ziel des Ganzen.

*„Wenn man über das Geschick des Menschen nach dem Tode spricht, so muss man sich besonders vor Darstellungsweisen hüten, die sich ausschließlich auf willkürliche Phantasierestellungen stützen: Übertreibungen in dieser Hinsicht sind nämlich in nicht geringer Grund für die Schwierigkeiten, denen der christliche Glaube häufig begegnet. Jene Bilder hingegen, welche wir in der Heiligen Schrift verwandt finden, verdienen eine besondere Ehrfurcht. Man muss ihren tieferen Sinn verstehen und die Gefahr vermeiden, sie allzu sehr abzuschwächen, weil das oft die Wirklichkeit selbst verflüchtigt, die in diesen Bildern angedeutet wird.“ (Kongregation für die Glaubenslehre, Zu einigen Fragen der Eschatologie, 1979)*

Konsequenzen:

- Eine angemessene Hermeneutik eschatologischer Aussagen sucht nach Möglichkeiten, diese traditionellen Aussagen heute zu verstehen.
- Eine angemessene Auslegung eschatologischer Aussagen muss sich darum kümmern, dass nun Verstandene in eine neue Sprachgestalt zu übersetzen, um es den Glaubenden wie den Nichtglaubenden mitteilbar zu machen. Die systematische Theologie kann es dabei nicht bewenden lassen, die Bilder, Begriffe etc. in ihrer Vielfalt einfach zu wiederholen.
- Bei der Frage einer angemessenen Auslegung müssen wir uns stets auch offen mit dem Vorwurf konfrontieren, dass bestimmte eschatologische Inhalte auch funktionalisiert oder ‚missbraucht‘ wurden.

#### b) Verstehen und Übersetzen

Eschatologische Aussagen, die „etwas zur Sprache [bringen] und etwas mit Worten in die Welt [setzen], das zunächst nur in der Welt der Worte präsent ist. [...] Es sind Worte, die Wirkung zeigen. Ein solches wirkendes Wort ist das Versprechen. Eschatologische Aussagen

kommen der Sprechhandlung des Versprechens am nächsten.“ (H. J. Höhn) Sie sind eine *kontrafaktischen Performativität* gekennzeichnet (F. Gruber): Ihr Verheißungscharakter (promissio) gründet auf dem Bekenntnis zur unaufhebbaren, weil bereits sichtbar gewordenen ‚Treue‘ Gottes. Das macht die Hoffnungsgestalt ebenso konkret wie kontextuell gebunden und ermöglicht zugleich die Erfahrbarkeit einer ‚*realsymbolischen Repräsentanz*‘ der Wirklichkeit des Versprechens Gottes.

### 3. Grundregel zur Auslegung eschatologischer Aussagen

Eschatologie ist keine Zusatzinformation zu sonstigen theologischen oder anthropologischen Aussagen christlicher Dogmatik ist, sondern die Übersetzung dessen, was theologisch, anthropologisch und christologisch ‚Sache‘ ist, in den Modus der Vollendung hinein. Was jetzt gilt, wird unter der Perspektive der Vollendung, des Gesamtziels, des Sinns des Ganzen beschrieben.

### 4. Konkretionen

#### *Himmel*

Die Ausgestaltungen der Paradiesesvorstellung geben den Blick auf eine menschliche Grundkonstante frei: Die Logik des Wünschens und des Begehrens und die Idee einer besseren Zukunft, einer vollkommenen Welt. Manchmal wird auch in der Zukunft das in Aussicht gestellt, was wir hier aus eigener Schuld verloren haben. Das ist aber dann der entscheidende Antrieb zur Veränderung auch hier und jetzt (wer wünschte sich nicht eine Welt des Friedens, der Gerechtigkeit, eine Welt in der niemand hungern muss...). Freilich hat die Skepsis und Zurückhaltung der Christinnen und Christen auch einen guten theologischen Grund. Kein Bild reicht aus, um den Himmel angemessen zu beschreiben. Die Wirklichkeit ‚Himmel‘ lässt sich mit keinem Bild einfangen. Diese Unzulänglichkeit macht darauf aufmerksam, dass man diese Bilder zwar benutzen darf, mitunter auch kräftig daran mitmalen darf, aber sich stets auch bewusst machen soll, was der Himmel nicht ist. Diese Wirklichkeit ist in der christlichen Verkündigung kein Ort an und für sich. Es ist eine personale Wirklichkeit; eine Beziehungsaussage: nämlich die immerwährende Gemeinschaft des Menschen mit Gott.

#### *Fegefeuer*

Das Fegefeuer nimmt einen besonderen Aspekt der Gottesbegegnung im Tod zum Ausgangspunkt. Es ist dabei weder räumlich noch zeitlich abzugrenzen. Noch ist es irgendeine Phase zwischen Tod und dem endgültigen Eingehen in Himmel oder Hölle. Ebenso wenig sind die Gottesbegegnungen im Gericht und die im Fegefeuer auseinander zu dividieren. Die Gottesbegegnung selbst ist dieses klärende Feuer, seine Begegnung hat etwas Gewaltiges, mitunter Erschreckendes, Verzehrendes. Vor seiner Liebe und Barmherzigkeit, vor seiner Gerechtigkeit wir alles, was an uns lieblos, unbarmherzig und ungerecht war offensichtlich. Es wird deutlich, wie alles hätte sein können, aber nicht gewesen ist. Es wird deutlich, was alles hätte getan werden müssen, aber von uns nicht getan worden ist. Unsere Fehler, unsere Begrenztheit und unser eigenes uns selbst nicht Gerechtworden wird offensichtlich. Diese Erfahrung ist erschreckend und, weil sie von der liebenden Zuwendung Gottes begleitet ist, zugleich befreiend.

#### *Hölle*

Es gibt Taten, die sind so „himmelschreiend“, dass sie nach der Hölle rufen (P. L. Berger). Ihre Täter schließen sich nicht nur aus der menschlichen Gemeinschaft aus, sondern sie haben sich endgültig von einer moralischen Ordnung abgesondert, die diese Gemeinschaft der Menschen übersteigt. Die Notwendigkeit der Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes bestätigt auf den ersten Blick die Denkbare ewiger Verdammnis – nicht so sehr um Gottes als um unseretwillen. Freilich schreibt Karls Rahner jeder Übersetzungsarbeit an den eschatologischen Bilder ins Stammbuch: Äußerster Horizont der ‚Rede von den letzten Dingen‘ ist die Gottesfrage selbst. Wie Menschen vom Menschen und seiner Zukunft denken, hängt immer davon ab, wie sie von ihrem Gott denken. Daher ist die entscheidende Frage zum Thema ‚Hölle‘ ist daher, die von Hand Urs von Balthasar gestellt: „Was verliert Gott, wenn er auch nur einen Menschen verliert?“ In dieser abgründigen Frage kulminiert die Frage nach der Möglichkeit einer universalen Vollendung und damit nach dem Potenzial dessen, was der christliche Glaube als seine endgültige Hoffnung bekennt.